

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 60 (1982)

Heft: 4

Rubrik: Leute wie wir : wo man singt, da lass dich ruhig nieder : Gertrud Schwarz begrüßt das Alter mit Jodel und Alphorn

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo man singt, da lass dich ruhig nieder

Gertrud Schwarz begrüßt das Alter mit Jodel und Alphorn

«Das Alter ist unsere Zukunft» – im Gespräch mit Frau Schwarz in Luzern liegt die Betonung eindeutig auf «Zukunft». Sie hat mit der Vorbereitung sehr früh begonnen, zielbewusst und mit Überlegung. Jetzt, im Rentenalter, zeigt sich der Nutzen der Planung.

Noch zu Lebzeiten ihres Mannes wurde eine Wohnung mit Balkon, Lift, Schwimmbad und einer Haltestelle der Verkehrsbetriebe direkt vor dem Haus bezogen. Sämtliche Mieter des Hauses bemühen sich, «offene Türen» zu haben, stehen einander im Notfall bei, reden miteinander, beheben Missverständnisse gemeinsam. Haustiere, ob Wellensittich, Katze oder «Tessa», der zartbraune kleine Pudel von Frau Schwarz, werden geduldet. Gelegentlich feiert man zusammen Feste, manchmal spontan, manchmal geplant.

«Das Alphorn hört' ich drüben...»

Seit drei Jahren Witwe bewohnt Frau Schwarz die grosse Wohnung allein. Sie geniesst es, Platz zu haben. Eine kleine Wohnung wäre schon unmöglich wegen des Alphorns. Alphorn? Ja, Frau Schwarz ist eine begeisterte Alphornbläserin. Sie übt mindestens zweimal in der Woche und bereitet sich auf ihre «Musikstunde» vor. Das ist natürlich keine ungetrübte Freude für Nachbarn, aber einen Volksauflauf im Freien möchte sie mit ihren «Heimwehklängen» nicht riskieren, da bleibt eben nur «die gute Stube» zum Blasen übrig.

Wie kommt man denn zum Alphornblasen? Vor bald zwei Jahren versuchte Frau Schwarz «zum Spass», einem solchen Instrument richtige Töne zu entlocken. Es gefiel ihr, und sie beschloss, Stunden zu nehmen. Seither begleitet sie das «Alpensaxophon» auf alle ihre Reisen.

Stolz auf die Luzerner Tracht

Ganz zufällig ist die Begegnung mit der Folklore nicht. Als ihr Mann 1956 Stadtarzt von Luzern wurde, die Familie den Zürichsee mit dem Vierwaldstättersee tauschte, erwarb sich die Aargauerin eine Luzerner Festtagstracht, später auch noch die Sonntagstracht und trat dem Trachtenverein von Sursee bei. Richtig «angefressen» fuhr sie mindestens einmal in der Woche bei jedem Wetter die 35 km zu den Gesangspröben.

Jodeln besiegt Asthma

Erst nach dem Tode ihres Gatten gab sie die Mitgliedschaft auf, nicht aber das Singen. Ganz im Gegenteil, sie beschloss, sich im Jodeln besser auszubilden zu lassen. Zwar hatte man ihr gesagt, wer über fünfzig sei, könne keine Erfolge im Solojodeln mehr erringen, doch von solchen Einwänden liess sie sich nicht abhalten. Was sich Frau Schwarz in den Kopf gesetzt hat, führt sie auch durch. Die Beharrlichkeit hat sich gelohnt. Schon nach einem Jahr «erjodelte» sie sich in Willisau ein «Gut» als Solosängerin. Die intensive Beschäftigung mit dem Jodeln brachte ihr noch einen anderen Vorteil: Das Asthma, das sie jahrelang jeden Winter geplagt hatte, besserte sich merklich, sie muss die kalte Jahreszeit nicht mehr qualvoll nach Atem ringend im Haus verbringen.

Im Moment übt Frau Schwarz für das Eidgenössische Jodlerfest in Stans. Sie erhofft sich natürlich wieder ein «Gut», darunter hat sie es seit ihrem ersten Erfolg nicht mehr getan. Das Lied, das sie vortragen wird, hat sie selber gedichtet «S' Jodle isch mi Freud», die Musik dazu hat H. J. Leuthold komponiert.

Zwiesprache mit sich selbst

Schon haben wir wieder ein Hobby angetippt: das Schreiben. Lieder, kleine Gedichte, Sinsprüche und kurze Erzählungen schenkt sie als liebenswerte Aufmerksamkeiten Freunden und Bekannten. Gelegentlich wird auch in einer Lokalzeitung etwas abgedruckt. Wie sie dazu gekommen ist? Ganz einfach: vor vielen Jahren versuchte sie ein «Gelegenheitsgedicht» zu reimen, es gelang, seither hat sie nie mehr davon gelassen. Die Einsamkeit dunkler Stunden, die auch in ihrem Leben nicht fehlen, kann sie beim Formulieren ihrer Gedanken bezwingen.

Unterwegs im Wohnwagen

Schreiben kann die Wahl-Luzernerin auch, wenn sie unterwegs ist. Ja, unterwegs mit dem Wohnwagen, der ihr unabhängiges Reisen gestattet. Durch konsequentes Sparen konnte sie sich diese Anschaffung leisten. Als die drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, noch klein wa-

ren, hatte die Familie die Ferien auf Zeltplätzen verbracht, zuerst in der Schweiz, später auch im Ausland. Allein zelten aber mag Frau Schwarz nicht, ausserdem scheint es ihr gesundheitlich nicht mehr ratsam. Der Wohnwagen hingegen erlaubt ihr, weiterhin der bevorzugten Reiseart zu frönen. Als langjähriges Mitglied des Camping- und Caravaning-Clubs konnte sie sich ausgezeichnet über ein ihr zusagendes Modell informieren. Nahe bei der Wohnung hat sich ein Parkplatz für das «mobile Ferienhaus» gefunden.

Begeistert macht Gertrud Schwarz bei Rallyes mit, eine grosse Sammlung von Wimpeln und kleinen Trophäen sind die sichtbaren Zeugen ihrer Erfolge. Jahrelanges unfall- und bussenfreies Autofahren geben ihr genügend Sicherheit, den Wohnwagen zu lenken. Natürlich würde sie es vorziehen, «in Begleitung» zu reisen. Zwar ist «Tessa» immer dabei, manchmal werden auch Freunde mitgenommen, aber die Verantwortung trägt sie ganz allein.

Richtige Rallye-Freunde lassen sich von Schnee und Eis nicht schrecken!



Eine Zweitwohnung für den Winter

Drei Monate verbrachte Frau Schwarz im vergangenen Winter mit dem Wohnwagen auf den Kanarischen Inseln. Das milde Klima hat ihr so behagt, dass sie sich entschloss, eine Kleinwohnung – ein Studio – zu erwerben. Freunde, die sich dort niedergelassen haben, kümmern sich um die Behausung und sorgen für die Vermietung während ihrer Abwesenheit. So wird die finanzielle Belastung minimal bleiben. Hört man von all diesen Hobbies, Freuden und Vergnügen, ist man versucht, an das Märchen von einem völlig ungesorgten, problemlos glücklichen Leben zu glauben. Wieviel Verzicht, Opfer und Energie gebracht wurden, ahnt niemand.

Eine schwere Jugend

Das Talent zum Singen ist ererbt. Die Mutter von Gertrud Schwarz, geborene Gautschi, soll eine beliebte und begabte Chorsängerin gewesen sein, eine Stütze des Kirchenchores im aargauischen Reinach. Das weiss unsere Jodlerin allerdings nur aus Erzählungen, denn sie kann sich an ihre Mutter nicht erinnern, die das Opfer einer Grippe-Epidemie wurde, als das Kind knapp 13 Monate alt war. Dem Vater war die Kleine gleichgültig. Er wollte wieder heiraten und gab das Kind bei Verwandten in Pflege. Onkel und Tante sorgten für das kleine Trudi, aber Geborgenheit kannte es nicht. Nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch der Betreuer sorgte ein Amtsvormund für Pflegeplätze. Für einige Zeit wurde das Schulkind bei einer alten Dame einquartiert. Nestwärme fand es auch da nicht. Schliesslich wurde das heranwachsende Mädchen in Ste-Croix in ein Institut gebracht. Zusammen mit Gleichaltrigen, sprachbegabt und lernbegierig, fühlte es sich dort wohl. Es durfte sogar Klavierspielen lernen und fand in der Musik Trost. Mancher Kummer wurde im «Instituts-Chor» weggesungen.

Jahre des Lernens

Nach Abschluss der Schule wandte sich das Mädchen dem Hotelfach zu. Ausgebildet in allen Sparten, wurde es von einer Bekannten in ein Restaurant nach Winterthur empfohlen, wo eine tüchtige Hilfe gebraucht wurde. Dort lernte Gertrud Gautschi ihren zukünftigen Mann kennen. Von Liebe war allerdings noch nicht die Rede, denn die Besitzerin des Restaurants empfahl einen Englandaufenthalt. Der Vorschlag, sich in

der englischen Sprache zu vervollkommen, schien sehr vernünftig, der Auslandaufenthalt wurde in die Wege geleitet. Als Au-pair-Mädchen bei zwei netten alten Damen blieb Gertrud anderthalb Jahre in England. Am Vormittag arbeitete sie im Haushalt, am Nachmittag besuchte sie die Schule.

Zurück in Winterthur intensivierten sich die Beziehungen zu Wolfgang Schwarz, der vor dem Abschluss des Medizinstudiums stand. Weihnachten 1939 verlobte sich das Paar.

Lange Verlobungszeit

Von Heirat konnte einstweilen noch keine Rede sein. Um sich auf ihre spätere Aufgabe gut vorzubereiten, arbeitete «Fräulein Gautschi» im Aarauer Spital, schrieb für Ärzte, arbeitete in Flüelen in einem Labor, besuchte daneben möglichst viele Kurse und leistete Militärdienst – es war Kriegszeit – in der Militär-Sanitäts-Anstalt in der Lenk. Als ihr Verlobter Assistenzarzt in Luzern wurde, nahm sie dort eine Arztsekretäinnen-Stelle an.

Schwierige erste Ehejahre

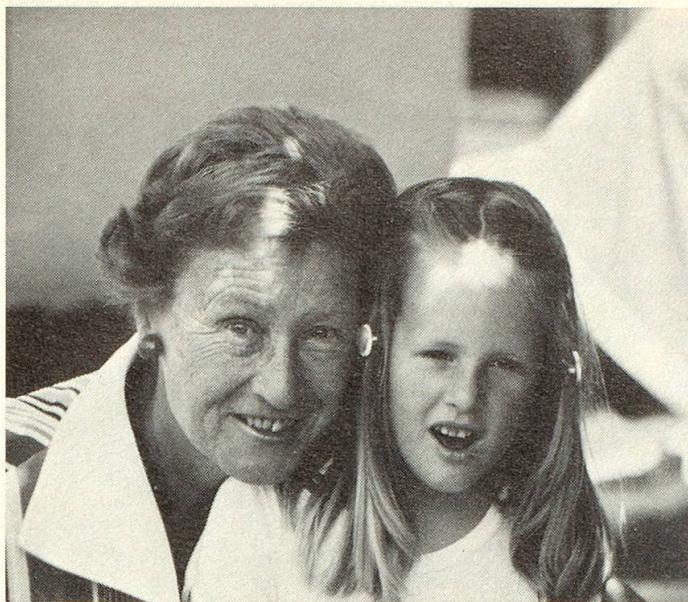
Endlich, im Januar 1945, wurde Hochzeit gefeiert, Wohnort war Zürich. Die Schwiegermutter, welche die Ehe nicht sonderlich begrüsste, zog zu dem jungen Paar und wohnte elf Jahre, bis zu ihrem Tod, bei ihnen, eine enorme Belastung für die junge Frau, die nach Kräften mitzuverdienen versuchte. Schon im November des ersten Ehejahres kam der Sohn zur Welt, in Abständen von drei Jahren die zwei Töchter, dazu wurde ein Pflegekind aufgenommen. In einem Haushalt mit vier Kindern und drei Erwachsenen musste sie die Arbeit wahrhaftig nicht suchen!

Gesungen wurde viel, begleitet von der Handharmonika, die konnte man auf jeden Zeltplatz mitnehmen.

Als Stadtarzt von Zürich war Dr. Wolfgang Schwarz beruflich stark beansprucht, die Hauptlast der Erziehung lag auf der Frau. Selten einmal konnte sie den Gatten auf eine Auslandreise begleiten, sie musste sich mit den Dias begnügen, die als Erinnerungen heimgebracht wurden.

Dreifache Grossmutter

Der Sohn lebt mit seiner Familie als Tennistrainer in Frankfurt – viel zu selten sieht Frau Schwarz die kleine Enkelin. Die ältere Tochter



Grossmutter und Enkelin.

hat die Kreativität und Aktivität der Mutter geerbt und besitzt in Buttisholz eine Textilwerkstatt, ihre zwei Kinder kommen gerne auf Besuch zur Grossmutter. Die andere Tochter lebt in Luzern als Sekretärin.

Wieder allein

Als Dr. Schwarz an Leukämie erkrankte, wusste das Ehepaar, dass die gemeinsamen Tage gezählt waren. Drei Jahre, für beide nicht leicht zu ertragen, konnten sie die Vorteile der neuen Wohnung noch geniessen.

Dank der weisen Voraussicht meistert die jugendliche Witwe ihr Alleinsein. Um nicht nur egoistisch für sich allein zu leben, meldete sich Frau Schwarz beim Pfarramt an, um Menschen zur Verfügung zu stehen, die einer Aussprache oder eines Rates bedürftig sind. Zur Vorbereitung besuchte sie Kurse in Philosophie und Psychologie. Als langjähriges, treues Mitglied der Oxfordgruppe und gläubiger Mensch ist sie überzeugt, dass durch das Gebet immer wieder, in jeder Notlage, eine Türe aufgeht, und mit diesem Glauben vermag sie anderen Vertrauen und Zuversicht einzuflössen.

Vertrauen in die Zukunft

Die Tage sind ausgefüllt, sie muss gut einteilen, um allem gerecht werden zu können. Sie würde es natürlich geniessen, wenn ab und zu jemand für sie da wäre, wenn sie nicht immer allein alles organisieren und planen müsste. Im Auto neben dem Fahrer sitzen zu dürfen und nicht selber zu chauffieren, ist ein Wunschtraum. Nicht immer andere verwöhnen, einmal verwöhnt werden,



Es braucht kräftige Lungen zum Alphornblasen und zupackende Hände, um das fast 4 m lange und ca. 6 kg schwere Instrument zu tragen.

diese Sehnsucht trägt sie seit Jahren im Herzen. Nun, was nicht ist, das kann noch werden, bei Frau Schwarz ist alles möglich.

Übrigens: falls Ihnen einmal in einer Luzerner Zeitung ein Rezept von Frau Schwarz in die Hände fallen sollte: «Nachkochen» lohnt sich! Und wenn Sie vernehmen, dass sich die «Gautschis» zu ihrem «Namensfest» getroffen haben, dann wissen Sie, dass sich Frau Schwarz an ihren Mädchennamen erinnert hat und auch dabei war! Sicher stimmt Frau Schwarz, geborene Gautschi, dann auch eines ihrer Jodellieder an, getreu einem ihrer Sinnsprüche: «Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.»

Elisabeth Schütt



Mit der schmucken Luzerner Tracht auf der Festwiese.

Ob wieder ein «Gut» erjodelt wird?



Hurra, ich habe einen Pokal gewonnen!

Das Alphorn mit den persönlichen Initialen, der grosse Stolz von Frau Schwarz.





Alt und jung finden sich in der gemeinsamen Liebe zum Volksgesang.

«S Jodle isch mi Freud».

